

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Würzburg: Ausstellungen in der Städtischen Galerie: 25. 3. - 1. 5. Hinterglasmalerei - Volkskunst und Gegenwart -; 12. 4. - 1. 5. Junge Kunst 72 - Wettbewerb des Jugendamtes der Stadt Würzburg; 6. 5. - 28. 5. Sela und Hans Beil - Malerei - Plastik und Collagen; 9. 6. - 18. 6. Würzburger Kunstmarkt; 9. 6. - 2. 7. Vier junge Künstler aus Würzburg; 6. Mai bis September Aus dem Nachlaß der Bildhauerin Emy Roeder; Dauernde Ausstellung: Malerei und Plastik des 19. und 20. Jahrhunderts.

Würzburg: Mit Wirkung vom 1. Februar 1972 beauftragte der Personalausschuß des Bezirkstags Unterfranken den bisherigen Lehrer an der Zellerauer Volksschule in Würzburg, den Volkskundler Dr. Reinhard Worschech, mit den Aufgaben des Bezirksheimatpflegers. Er tritt damit die Amtsnachfolge von Dr. Andreas Pampuch und Dr. Horst Heldmann an. Er will sich um alle landschaftsgebundenen Kulturgüter kümmern und für das Besondere der fränkischen Landschaft und ihrer Menschen eintreten. Ein dichtes Netz ehrenamtlicher Mitarbeiter in den Landkreisen und Städten steht ihm dabei beratend zur Seite. Dr. Worschech, 1936 im Thönischen im Sudetenland geboren, entstammt einer kinderreichen Lehrersfamilie. Nach der Ausweisung aus dem Egerland fand die Familie in Großlangheim bei Kitzingen eine zweite Heimat. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Kitzingen und des Deutschen Gymnasiums in Würzburg legte er 1957 die Reifeprüfung ab. Seine Ausbildung als Volksschullehrer erhielt Dr. Worschech an der Pädagogischen Hochschule Würzburg. Der ersten Lehramtsprüfung 1959 folgte 1962 die Anstellungsprüfung für das Lehramt an Volksschulen. Als ordentlicher Studierender an der Universität Würzburg in den Jahren von 1960 bis 1965 nahm der neue Bezirksheimatpfleger an Vorlesungen und Seminaren bei den Professoren Berlinger,

Dünninger, von Freeden, Haseloff, Rebele, Roosen-Runge, Pescheck und Siebenhüner teil. 1971 promovierte er bei Prof. Dr. Dünninger mit einer Dissertation über „Frauenfeste und Frauenbräuche in vergleichender Betrachtung mit besonderer Berücksichtigung Frankens“. Heimatpflege ist für mich kein Hobby“, sagte Dr. Worschech in einem Gespräch, „es ist unbedingter Ernst, ist sachliches und nüchternes, zeit- und wirklichkeitsnahes Arbeiten im Blick auf die Zukunft angesichts der Bedrohung vieler wertvoller Kulturgüter und der rasch fortschreitenden Auflösung traditioneller Bindungen“. Walter Jander in mp/st 15. 2. 72

Nürnberg: Die Stadtbibliothek, Abt. Institut für Fränkische Literatur, zeigte eine Ausstellung über den mainfränkischen Lyriker Ludwig Friedrich Barthel anlässlich seines 10. Todestages am 14. 2. 1972. Ludwig Friedrich Barthel wurde als jüngstes von vier Kindern eines Bautechnikers am 12. Juni 1898 in Marktbreit geboren. Seine Eltern stammten aus einer Familie von Handwerkern und Fischern ab. Ludwig Friedrich Barthel besuchte die Volksschule in seiner Geburtsstadt. Im Jahre 1906 übersiedelte die Familie nach Würzburg und Barthel besuchte dort das Neue Gymnasium. Der Vater starb schon im Jahre 1908. Barthel zeichnete sich schon als Schüler durch ein hervorragendes Sprachtalent aus. Er lernte die klassischen Sprachen Griechisch und Latein, später auch Französisch. Von 1916 bis 1918 nahm Barthel als blutjunger Soldat am ersten Weltkrieg teil. Ab 1918 studierte er an der Würzburger Universität Germanistik und promovierte 1921. Der Versuch, eine Hochschullaufbahn im gleichen Fach einzuschlagen, scheiterte an der Inflation. Barthel änderte nun seinen Lebensplan, was das Berufsziel betrifft, ging an das Bayerische Hauptstaatsarchiv und studierte in der gleichen Stadt weiter. Er bestand 1925 die Prüfung für den höheren Dienst,

wurde im gleichen Jahr nach Würzburg versetzt, um fünf Jahre später seine Laufbahn in München fortzusetzen. In der selben Zeit, in der er ausbildungsmäßig am stärksten beansprucht war, entstanden seine ersten literarischen Werke. Barthel hat während seines Lebens in vielen literarischen Formen geschrieben. Seine Leistung als Lyriker gilt als die bedeutendste, aber den ersten entscheidenden Durchbruch erlebte er als Dramatiker, einer Form, die er später nie mehr verwendete. Im Jahre 1929 wurde seine Übersetzung der „Antigone“ von Sophokles in Würzburg aufgeführt. Ab 1930 lebte der Dichter, der immer mit Mainfranken eng verbunden blieb, bis zu seinem Tode in München als Archivrat. Er war schon in seiner Würzburger Zeit Mitglied und Mitbegründer des „Kreises der Jüngerer“ in der „Gesellschaft für Literatur und Bühnenkunst“ und Theaterkritiker gewesen und wurde in München Mitglied angesehener literarischer Vereinigungen, z. B. des Tukankreises. Mit seinen ersten lyrischen Veröffentlichungen, die in der stilistischen Nachfolge des Expressionismus um die Mitte der zwanziger Jahre begannen, entwickelte sich Barthel zu einem lyrischen Dichter, der zu den bedeutendsten Talenten gerechnet werden muß. Seine Sprachform lehnte sich später in durchaus selbständiger Verarbeitung an Hölderlin an. Zu den Nachkriegswerken und zu den Veröffentlichungen aus dem Nachlaß gehören neben Gedichtbänden auch einige literaturkritische und erzählende Werke. Bereits im Jahre 1953 mußte Ludwig Friedrich Barthel krankheits halber in den Ruhestand treten. Am 14. Februar 1962 starb er vierundsechzigjährig in München.

München: 70 Jahre Bayerischer Landesverein für Heimatpflege. Baldiges Inkrafttreten eines Denkmalschutzgesetzes und Errichtung eines Freilichtmuseums gefordert. Anlässlich der Jahresversammlung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege fand am 17. 3. 72 im

größten Saal des Münchner Funkhauses ein Vortragsabend zum Thema „Freilichtmuseum“ statt, zu dem prominente Gäste aus ganz Bayern und aus dem benachbarten Österreich erschienen waren. Landtagspräsident Rudolf Hanauer wies als 1. Vorsitzender auf die aktuellen Aufgaben des nun 70 Jahre bestehenden Landesvereins hin und verlangte namens des Vereins vor allem die baldige Behandlung und rasches Inkrafttreten eines bayerischen Denkmalschutzgesetzes, das vom Landesverein und den bayerischen Heimatpflegern schon seit 1968 gefordert wird. Auch die Fragen der Altstadtsanierung, landschaftsgebundenes Bauen, Schutz beweglicher Kunstdenkmäler vor Diebstahl, Volksmusik- und Volkstanzpflege, Trachtenerneuerung u. Mundartpflege seien nur einige der Aufgabengebiete, denen sich der Landesverein in seinen verschiedenen Ausschüssen und Arbeitskreisen intensiv widme. Als besonders aktuelles Thema hatte der Landesverein für Heimatpflege die Frage nach „Planung und Aufbau eines Freilichtmuseums“ in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt und dafür als fachkundigen Redner Professor Dr. Viktor Herbert Pötler, Graz, gewonnen, der über die Entstehung und den weiteren Ausbau des von ihm gegründeten und geleiteten Österreichischen Freilichtmuseums Stübling bei Graz an Hand hervorragender Farblichtbilder berichtete. Landtagspräsident Rudolf Hanauer gab bekannt, daß aus Anlaß des 70-jährigen Bestehens des Landesvereins für Heimatpflege drei besonders verdiente Persönlichkeiten aus Bayern die nur selten verliehene Ehrenmitgliedschaft erhalten haben: Dr. Dr. Alfred Weinauer (Kempten), der frühere Bezirksheimatpfleger von Schwaben und langjähriges Vorstandsmitglied des Landesvereins, der durch seine heimatpflegerische Arbeit weit über Bayern hinaus bekannt geworden ist, ja als Pionier der Heimatpflege in Bayern bezeichnet werden darf, Forstdirektor Georg von Kaufmann (Unken), der Wiederer-